NORMANDIE

HERBST
1999

„L'Homme et la Mer"

„Der Mensch und das Meer"

Arbeitswoche der Klasse A6aN6b in Bayeux, Normandie, France

Arbeitsgruppen:

Le Tapis et La Ville de Bayeux: Manuel, Benedek, Marco

Le Débarquement: Dominik, Michael, Patrick

La Pêche: Andrea, Vlatka, Graziella, Nicole

La Gastronomie: Franziska, Gregor, Philipp, Marc

La Mentalité: Anna-Nina, Martina, Eveline, Corinne, Miriam

Artistes et Artisans: Anita, Sarah, Rahel, Pia

Martine Vetterli-Verstraete (Französisch)

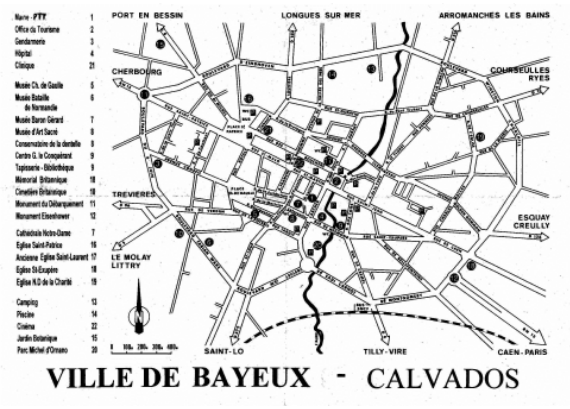
Jost Soom (Geschichte)

Sonntag 19. September bis Samstag 25. September

Arbeitswoche der Klassen A6aN6b in Bayeux, Normandie, France

Unruhige Nachtfahrt, Croissants beim Umsteigen in Paris – von der Stadt selbst nichts gesehen! –, am Mittag endlich im gemütlichen Hotel angekommen und von einer adligen Empfangsdame begrüsst worden.
Im ersten Teil der Arbeitswoche wurde in Themengruppen gearbeitet:

La Ville de Bayeux:
Bayeux ist die Wiege der normannischen Dynastie. Aber die Wurzeln reichen noch weiter zurück, vor die Zeit der Wikinger. Zur römischen Zeit nannte man die Stadt „Augustodurum". Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde die Stadt Bischofssitz. Im 11 Jahrhundert eroberte Wilhelm, Herzog der Normandie, England. Zu dieser Zeit wurde auch die berühmte Kathedrale errichtet.
1944 erlangte Bayeux Berühmtheit, weil es die erste Stadt war, die von den Alliierten nach ihrer Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 befreit wurde. Sie liegt nur etwa 10 Kilometer von den Landungsstränden entfernt.
Heute ist Bayeux mit 15'106 Einwohnern der Hauptort Bessins im Departement Calvados. Es liegt nur etwa 15 Kilometer von Caen entfernt und gilt als eine der grössten Touristenstädte in der ganzen Normandie. Jedes Jahr besuchen annähernd 500'000 Touristen die Stadt, vor allem wegen der weltberühmten Tapisserie und als Ausgangspunkt für den Besuch der Landungsstrände und der Soldatenfriedhöfe. Der preisgekrönte Film *Saving Private Ryan* von Steven Spielberg hat dieses Jahr besonders viele junge Amerikaner in die Normandie gelockt.. Aber Bayeux hat noch mehr zu bieten. Es ist wunderbar, durch die mittelalterliche Innenstadt zu schlendern, die traditionsträchtigen Bauten zu bestaunen. Die kulturell geprägte Stadt hat natürlich auch einige sehenswerte Museen zu bieten. Doch Hauptattraktion ist der 70 Meter lange Wandteppich. Der gobelinartig gestrickte Teppich erzählt in Bildern die Umstände und den Ablauf einer „Expedition" einer Armee nach England, unter dem Befehl Wilhelms, des Herzogs der Normandie.



Le Tapis de Bayeux:
Ein Museum für einen Teppich. Ein siebzig Meter langer Gobelin aus dem 11. Jahrhundert schlängelt sich durch einen gekühlten und abgedunkelten Ausstellungsraum. Das Museum zeigt ausgehend von den Szenen auf dem Teppich auf eindrückliche Weise die Taten Wilhelms des Eroberers und das Alltagsleben an der Schwelle zum Hochmittelalter. Die Szenen zur Schlacht bei Hastings stellen zudem den Übergang zur typisch ritterlichen Kampfesweise dar.

La Pêche:
Trotz den unzumutbaren Verkehrsverbindungen und nie stattfindenden Fischmärkten gelang es uns nach endlosen – und teuren! – Taxifahrten doch noch, einige nette Fischer zu interviewen und ein Fischereimuseum zu besichtigen.

La Gastronomie:
Essen und trinken wie Gott in Frankreich, kombiniert mit langen Fussmärschen. Scheinbar isst man in der Normandie nur Ziegenkäse mit Sablés und spült das Ganze mit Cidre runter. Nicht zu vergessen le Trou Normand. Besonders eindrücklich war der Sablé-Fabrikant: „Je fais sablés, je mange sablés, je pense sablés, je suis sablés!"
Höhepunkt dieser Themenarbeit bildete ein Picknick mit normannischen Spezialitäten im Parc Charles-de-Gaulle mitten in der Vieille Ville von Bayeux.

La Mentalité:
Offenherzige und aufgestellte Leute belächelten unser Französisch. In interessanten Gesprächen erfuhren wir viel über verschiedene Menschen und deren Schicksale. So unterhielten wir uns lange mit einem älteren Mann, der, als seine Frau schwer erkrankte, in die Schweiz reiste, um dort das für eine Operation nötige Geld zu verdienen. Bayeux und seine Umgebung zeigte uns ein provinzielles Frankreich weit ausserhalb der grossen Städte.

Artistes et Artisans:
Künstler? Leider in Bayeux nur spärlich vertreten. Der einzige ansässige Kunstschaffende von Rang war gerade auf Bildungsreise in Japan. Die Suche nach verschwundenen Künstlern ermöglichte uns allerdings viele spannende Gespräche mit den Einheimischen über ihre Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg, so dass wir unser Thema kurzfristig ein wenig abänderten. So berichtete uns eine betagte Dame, dass sie in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1944 mit ihren vier Kindern aus Bayeux zu Verwandten aufs Land floh, weil sie die vielen Flugzeuge, die über die Stadt flogen, beunruhigten. Im Haus ihrer Verwandten randalierten aber betrunkene deutsche Soldaten, und sie musste sich in einem Keller verstecken. Als sie am nächsten Tag nach Bayeux zurückkehrte, war sie sehr glücklich, denn die Stadt war kaum beschädigt. Ein Priester war mit dem Fahrrad bis nach Arromanche gefahren und hatte die inzwischen gelandeten alliierten Soldaten nach Bayeux geholt, das damit zur ersten von deutscher Besetzung befreiten Stadt wurde.

Le Débarquement:
Ist ein berühmter Staatsgast zu Besuch in der Normandie? Falsch geraten! Es ist die Klasse A6aN6b, die im VIP-Taxi-Konvoi die historischen Stätten der Landung der Alliierten vom 6. Juni 1944 besucht. Nach mehrmaligem Verschieben des Datums wegen schlechten Wetters, beschlossen die Alliierten unter dem Oberkommando des amerikanischen Generals Eisenhower, am 6. Juni 1944 eine Invasion der Normandie zu wagen und so die

von Stalin schon lange geforderte zweite Front gegen die deutsche Wehrmacht zu eröffnen. Als erste landeten noch in der Nacht drei Luftlandedivisionen, die die Flanken sichern und so ein schnelles Ausbreiten der Brückenköpfe ermöglichen sollten. Gleichzeitig war die Landungsflotte unterwegs, die über 5'000 Schiffe umfasste. 130'000 Mann wurden an 5 Strandabschnitten auf einer Breite von 70 Kilometern gelandet. Die Eastern Task Force, britische und kanadische Truppen, landeten an den Abschnitten Gold, Juno und Sword, die aus amerikanischen Truppen bestehende Western Task Force an den Strandabschnitten Utah und Omaha. Die Landung der 1. Infanterie- und der 29. Ranger-Division in diesem letzten Abschnitt war noch schwieriger als erwartet. Als die erste Welle um 6 Uhr 30 landete, musste die Soldaten feststellen, dass die Bombardierungen die deutsche Verteidigung nicht wesentlich geschwächt hatten. Die Befestigungsanlagen waren hier so stark wie sonst nirgends an den anderen Strandabschnitten. Deutsche Stellungen, von denen man den ganzen Strand überblicken – und unter Beschuss nehmen – konnte, sowie Wasser- und Strandhindernisse, hielten die amerikanischen Truppen während des ganzen Morgens am schmalen Strand fest und forderten hohe Verluste. Beinahe hätte man den Strand aufgegeben, um die Truppen an einer anderen Stelle zu landen. Schliesslich kam dann doch noch der Durchbruch, vor allem dank der Initiative einzelner Soldaten und Offiziere. Die Landung der Alliierten in der Normandie glückte, und bereits am 25. August wurde Paris befreit: Das Ende der Naziherrschaft war eingeläutet.

Ville et Tapisserie de Bayeux

Bayeux ist die Wiege der normannischen Dynastie. Aber die Wurzeln reichen noch weiter zurück, vor die Zeit der Wikinger. Zur römischen Zeit nannte man die Stadt „Augustodurum". Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde die Stadt Bischofssitz. Im 11 Jahrhundert eroberte Wilhelm, Herzog der Normandie, England. Zu dieser Zeit wurde auch die berühmte Kathedrale errichtet.
1944 erlangte Bayeux Berühmtheit, weil es die erste Stadt war, die von den Alliierten nach ihrer Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 befreit wurde. Sie liegt nur etwa 10 Kilometer von den Landungsstränden entfernt.
Heute ist Bayeux mit 15'106 Einwohnern der Hauptort Bessins im Département Calvados. Es liegt nur etwa 15 Kilometer von Caen entfernt und gilt als eine der grössten Touristenstädte in der ganzen Normandie. Jedes Jahr besuchen annähernd 500'000 Touristen die Stadt, vor allem wegen der weltberühmten Tapisserie. Aber Bayeux hat noch mehr zu bieten. Es ist wunderbar, durch die mittelalterliche Innenstadt zu schlendern, die traditionsträchtigen Bauten zu bestaunen. Die kulturell geprägte Stadt hat natürlich auch einige sehenswerte Museen zu bieten. Doch Hauptattraktion ist der 70 Meter lange Wandteppich. Der gobelin-artig gestrickte Teppich erzählt in Bildern die Umstände und den Ablauf einer „Expedition" einer Armee nach England, unter dem Befehl Wilhelms, des Herzogs der Normandie:
Edward, König von England, ernennt 1064 seinen Cousin, Herzog Wilhelm der Normandie, zu seinem Nachfolger. Er schickt seinen Schwager Herzog Harold Godwinson zu seinem Cousin, um ihm die Thronfolge zuzusagen. Harold lernt Wilhelm kennen und begleitet ihn auch auf einen Kriegszug, wo er ihn gut unterstützt. Deshalb macht Wilhelm ihn zum normannischen Ritter und Harold schwört auf die beiden wichtigsten Reliquien von Bayeux, den Krönungsanspruch Wilhelms anzuerkennen. Dann kehrt Harold nach England zurück, wo König Edward kurz darauf stirbt (25. Dezember 1065). Darauf krönt sich Harold selbst zum König mit Unterstützung der Angelsachsen. Als Wilhelm davon erfährt, startet er eine der grössten Invasionen der Geschichte über den Ärmelkanal. Er wird von Odo, seinem Halbbruder, Bischof von Bayeux, der später den Teppich in Auftrag geben wird, unterstützt. Seine Untergebenen bauen dafür Hunderte von Schiffen. Nach der Überquerung befiehlt Wilhelm die Errichtung einer Befestigungsanlage bei Hastings. Schliesslich ziehen die Soldaten in den Kampf gegen Harold. Bald fällt Harolds Gefolgschaft, zuerst seine beiden Brüder Lewine und Gyrd, am Schluss auch er selbst. Die Krönung Wilhelms zum König von England in der Westminster Abbey, am 25 Dezember 1066, ist leider nicht mehr auf dem Teppich.
Der Teppich wurde von Mathilde, der Gattin Wilhelms, gestickt, um seine Heldentaten darzustellen. Er ist ein einzigartiges Stück romanischer Kunst und gleichzeitig eines der bedeutendsten Werke, die das Mittelalter darstellen.
Entstanden ist der Teppich zwischen 1066 und 1077, also zwischen der Eroberung und der Weihe der Kathedrale von Bayeux. Diese zählt zu den

schönsten Bauten normannischer Gotik in Frankreich. Die Türme und die Krypta dieses Bauwerks aus dem 11. Jahrhundert, das später allmählich umgestaltet wurde, stehen heute noch. Das Ineinanderlaufen von Romanik und Gotik zeigt uns ihre lange Geschichte. Das wichtigste Ornament der Kathedrale war der Wandteppich, der anfangs im Chorumgang zu bestaunen war.

Unsere persönlichen Eindrücke

Bayeux lebt ganz von seiner Vergangenheit! Diese Tatsache lockt jährlich Zehntausende von Touristen aus aller Welt hierhin. Wir haben Leute aus Ländern wie Deutschland, den USA und Grossbritannien getroffen, vor allem ältere Personen. Vielleicht kommen sie hierhin, um nochmals ihre eigene Vergangenheit Revue passieren zu lassen...
So manches erinnert an die Landung der Alliierten vom 6. Juni 1944, verschiedenste Denkmäler, etliche Panzer, viele Museen – fast in jeder Ortschaft steht eines – und die eindrücklichen Friedhöfe. Das Strassenbild wird von den Flaggen verschiedener am Krieg beteiligter Nationen geprägt, was einen mondänen Eindruck hinterlässt.
Die Einwohner machten uns einen freundlichen, zufriedenen und zugänglichen Eindruck. Doch die Stadt ist in den Bereichen Tourismus und öffentliche Verkehrsmittel nicht eben zukunftsorientiert. Aber wir haben auch an der Altstadt von Bayeux mit ihren Renaissance-Bauten aus dem 16. Jahrhundert, an der pompösen und mächtigen Kathedrale und natürlich auch an der Tapisserie, die unser gewähltes Thema war, Gefallen gefunden. Alles in allem hat uns Bayeux sehr gut gefallen.

Le Débarquement: Die Landung der Alliierten in der Normandie

Historischer Hintergrund

Vorgeschichte

Nachdem im Frühsommer 1940 deutsche Truppen siegreich in Frankreich einmarschiert waren, mussten sich die alliierten Briten und Franzosen über den Ärmelkanal nach England zurückziehen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Deutschen grosse Teile des europäischen Festlandes unter ihrer Kontrolle. Im Herbst dieses Jahres versuchte die deutsche Wehrmacht, England zu erobern (Operation „Seelöwe"), was ihr aber misslang, da sie die Lufthoheit über dem Ärmelkanal und Südengland nicht erlangen konnte. Dies war die erste deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg. Der Wendepunkt des Krieges kam allerdings nicht vor 1942 mit den Niederlagen in Stalingrad und Nordafrika. Die Achsenmächte gerieten immer mehr in die Defensive, und vor allem Stalin drängte nun immer deutlicher auf die Eröffnung einer zweiten Front in Europa.

Vorbereitung

Die Idee einer grossangelegten Attacke auf den Kontinent entstand 1940. Amerikaner (obwohl offiziell noch nicht im Krieg) und Briten zogen mehrere Möglichkeiten in Betracht. 1942 versuchten kanadische und britische Truppen in einem Kommando-Unternehmen, die Hafenstadt Dieppe (F) einzunehmen. Es war äusserst verlustreich (für die Alliierten), und dennoch konnten Schlüsse für eine Landung gezogen werden. Voraussetzung für eine erfolgreiche Landung der Alliierten: Überlegenheit auf See, Lähmung der deutschen Industrie und des Nachschubs durch Bombardierung und Anschläge der französischen Résistance. Starke amerikanische und kanadische Truppen müssen zur Verfügung gestellt werden. Der Nachschub der Amerikaner muss gesichert sein.
Nach Angabe von Spezialisten konnte dies nicht vor 1945 geschehen. Mehr und mehr drängte Stalin die Alliierten, eine zweite Front in Europa zu schaffen um die Rote Armee zu entlasten. So brachen auch die letzten Widerstände der Politiker und man beschloss, auf dem Kontinent wieder Fuss zu fassen. An der Trident-Konferenz wurde ein Planungskomitee ins Leben gerufen, und die Operation bekam den Codenamen „Overlord".
Nun begann die eigentliche Planung: Als Ort für die Landung wurde die Calvados-Küste zwischen Le Havre und der Halbinsel Cotentin gewählt, vor allem wegen des Überraschungsmoments gegenüber der schwachen und unvollständigen Befestigungsanlagen der Deutschen, und weil die Distanz in der Reichweite der alliierten Jäger lag. Bei der Wahl des Datums spielten folgende Punkte eine Rolle: Es musste Ebbe sein, es musste Neumond sein. So beschlossen sie, im Mai 1944 nach Frankreich überzusetzen. Zum Oberkommandierenden wurde der amerikanische General Dwight D. Eisen-

hower ernannt, der britische General Bernard Law Montgomery zum Kommandanten der Bodentruppen, Admiral Ramsey zum Kommandant der Navy und General Mallory zum Kommandant der Luftwaffe.

Der Angriff: D-Day

Nach mehrmaligem Verschieben des Datums wegen schlechten Wetters, beschloss man, am 6. Juni anzugreifen. Als erste landeten noch in der Nacht drei Luftlandedivisionen, die die Flanken sichern und so ein schnelles Ausbreiten der Brückenköpfe ermöglichen sollten. Gleichzeitig war die Landungsflotte unterwegs, die über 5'000 Schiffe umfasste. Als die Truppen in ihren Landungsfahrzeugen die Küste erreicht hatten, wurden sie durch das Feuer der Schiffsartillerie gedeckt. 130'000 Mann wurden an 5 Strandabschnitten auf einer Breite von 70 Kilometern gelandet. Die Eastern Task Force, britische und kanadische Truppen, landeten an den Abschnitten Gold, Juno und Sword, die aus amerikanischen Truppen bestehende Western Task Force an den Strandabschnitten Utah und Omaha.

Grosse Schwierigkeiten an Omaha Beach

Die Landung der 1. Infanterie- und der 29. Ranger-Division im Abschnitt Omaha Beach war noch schwieriger als erwartet. Als die erste Welle um 6 Uhr 30 landete, mussten die Soldaten feststellen, dass die Bombardierungen die deutsche Verteidigung nicht wesentlich geschwächt hatten. Die Befestigungsanlagen waren hier so stark wie sonst nirgends an den anderen Strandabschnitten. Deutsche Stellungen, von denen man den ganzen Strand überblicken – und unter Beschuss nehmen – konnte, sowie Wasser- und Strandhindernisse, hielten die amerikanischen Truppen während des ganzen Morgens am schmalen Strand fest. Beinahe hätte man den Strand aufgegeben, um die Truppen an einer anderen Stelle zu landen. Schliesslich kam dann doch noch der Durchbruch, vor allem dank der Initiative einzelner Soldaten und Offiziere.

Besichtigungstour

Arromanches:
Lage: Gold Beach, britischer Sektor. In Arromanches sind die Überreste eines künstlichen Hafens zu sehen. Dieser wurde kurz nach der Landung der Alliierten aus vorgefertigten Teilen aufgestellt. Als Wellenbrecher wurden vorgefertigte Betonpontons versenkt, teils wurden auch die gelöschten Schiffe zu diesem Zweck versenkt. Der Hafen in Arromanches heisst Mulberry B. Der im Abschnitt Omaha gelegene Mulberry A wurde bei einem Sturm vom 19. bis 22. Juni zerstört. Dieser Aufwand wurde betrieben da man unbedingt einen Hafen brauchte um die Versorgung der Brückenköpfe zu gewährleisten. Da es, wie man in Dieppe sah, unmöglich war, einen

Seehafen anzugreifen, schuf man diese Lösung, ein Meisterwerk der Logistik.
Heute noch zu sehen sind Teile der künstlichen Hafenmole einige hundert Meter vom Strand entfernt, die jedoch gemäss Aussagen von Einheimischen langsam im Sand versinken.

Longues s/mer:
Lage: Zwischen Gold und Omaha Beach. Einzige am D-Day einsatzbereite Küstenbatterie der Deutschen, die auch sofort die alliierte Flotte unter Beschuss nahm. Die massiven Bombardements der Alliierten hatten ihr Ziel verfehlt oder keine Wirkung gezeigt. Auf dem von Bombentrichtern übersähten Plateau stehen noch einige Bunker und Mannschaftsunterkünfte, die sich besichtigen lassen.

Omaha Beach:
Lage: Zwischen Gold und Utah Beach im amerikanischen Sektor. Die hohen Verluste gaben ihm den Beinamen bloody Omaha. Die unerwartet starken deutschen Befestigungen, von denen aus der ganze Strand kontrolliert werden konnte, die Strandhindernisse und der hohe Wellengang, der viele Landungsboote zum Kentern brachte und den Einsatz der amphibischen, schwimmfähigen DD-Panzer weitgehend verhinderte, schaffte der 1. US-Division und fehlgeleiteten Teilen des 5. Ranger Battalions starke Probleme. Zudem hatte der mit der Verteidigung der Küste beauftragte Generalfeldmarschall Erwin Rommel mit der 352. Division kurz zuvor eine kampferprobte, bewährte Truppe an die Omaha Beach verlegt. Die Ankunft der Wüstenfüchse war dem Geheimdienst entgangen. So trafen viele Zufälle und Umstände aufeinander, die einen gefährlicher Stolperstein hätten sein können. Bis kurz vor Mittag passierte nichts, die Amerikaner klebten am Strand fest in ihrer Deckung vor dem deutschen Sperrfeuer. Der Kommandant der Truppe, General Omar Bradley, dachte schon an Abbruch, als die ersten Durchbrüche gelangen. Ein typisches Beispiel für den Mut des einzelnen ist der berühmte Satz eines Offiziers: „Es bleiben zwei Sorten von Männern hier am Strand, die Toten und die, die sterben werden, also lasst und hier abhauen, sie können uns nicht alle gleichzeitig töten!" So sickerten sie langsam an allen Teilen der Front durch und gegen Abend war bereits ein kleiner Brückenkopf errichtet, der zwar hinter den Er-

wartungen lag, doch Colleville, St Laurent s/mer und Vierville waren bereits in amerikanischer Hand. Bis zum Durchbruch am Strand waren 3881 amerikanische Soldaten gefallen.

Pointe du Hoc
„Artillerie"-Stellung zwischen Omaha- und Utah Beach. Landung um 7 Uhr mit halbstündiger Verspätung. 250 Soldaten des 2. Ranger Battalion erkletterten den 30 Meter hohen Felsvorsprung bei St-Pierre du Mont, da die dortigen Batterien eine Gefahr für die beiden amerikanischen Abschnitte bedeuteten. Vorausgegangen war ein gezieltes Alliiertenfeuer, das die Pointe du Hoc in eine Mondlandschaft verwandelte, dadurch aber vorher festgesetzte Ziele unkenntlich machte. Der Aufstieg um 7 Uhr 30 erforderte grosse Verluste. Die Ranger mussten sich von Krater zu Krater vorkämpfen. Da die Übermittlung versagte, bestand nur durch Kuriere Verbindung. Um 8 Uhr 30 war die Pointe du Hoc grösstenteils besetzt, doch die Kämpfe dauerten insgesamt zweieinhalb Tage. Scharfschützen und Mg-Stellungen blockieren den Vormarsch der Ranger, die isoliert blieben.
Am Morgen des 7. Juni blieben den Amerikanern noch etwa 90 Mann.

Amerikanischer Soldatenfriedhof oberhalb Omaha Beach

Deutsche Kriegsgräberstätte in La Cambe

„Kriegsgräber sind die besten Prediger für den Frieden ...“

In den letzten beiden Tagen habe ich 32'000 Kriegsgräber, von Amerikanern aber auch von den Deutschen, gesehen. Was geht einem da durch den Kopf? Zuerst einmal ist man wie erschlagen von diesen vielen Eindrücken, die auf einen einstürzen, und dann nach einigen Minuten fängt man dann an, sich zu fragen: „Warum eigentlich? Warum mussten so viele Menschen sterben? Ob nun auf Seiten der Alliierten oder auch auf Seiten der Deutschen, die schliesslich auch nichts anderes taten, als um ihr Leben zu kämpfen und Befehle von höchster Stelle zu befolgen, spielt für mich eigentlich keine Rolle.
Ich glaube diese Frage kann niemand so genau beantworten. Es liegt halt in der Natur des Menschen, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu töten.

Ich ging also auf dem Amerikanischen Friedhof umher, der eigentlich gar nicht die Atmosphäre eines Friedhofs ausstrahlte, sondern eher die eines gut gepflegten Golfplatzes. Aber trotzdem, vor 55 Jahren sind an diesem wunderschönen Strandabschnitt (Omaha Beach), wo ich jetzt stehe, Tausende Amerikanische Soldaten und viele andere Menschen ums Leben gekommen.

Und für was oder wen ?!
Für die nachfolgenden Generationen, zu denen auch ich gehöre, um für sie eine bessere Welt zu schaffen und um unsere Freiheit zu bewahren.

Diese Männer, die hier liegen, haben ihr Leben für das geopfert, woran sie glaubten. Wir sind diesen Soldaten sehr viel schuldig, aber bis jetzt wurden wir ihnen noch nicht gerecht. Das Kriegführen geht immer weiter und es müssen immer noch viele Menschen sterben.
Ich glaube, die Menschheit hat aus der Vergangenheit einfach nichts gelernt und wird es wahrscheinlich auch nicht.

Was ich mich als zweites fragte, war: „Wie fühlten sich die Soldaten eigentlich, oder besser gesagt, was geht in einem Soldaten vor, der mit einem Landungsboot langsam auf einen Felsen (Pointe du Hoc) am Strand zufährt und im Prinzip doch genau weiss, dass seine Überlebenschancen sehr gering sind und dass er in wenigen Minuten sterben könnte?“
Ich glaube, man macht sich dann weniger Gedanken darum, wie man ums Leben kommen könnte, sondern man denkt dann wahrscheinlich eher an die Menschen, die man liebt und wünscht sich, man wäre noch einmal so jung, um als unschuldiges Kind in den Armen seiner Mutter liegen zu können. In diesem Moment haben viele Soldaten wahrscheinlich realisiert, dass sie von höchster Stelle geopfert wurden und dass sie eigentlich nicht mehr waren als einfache Bauern in einem überdimensionalen Schachspiel. Und sie waren es wirklich, einfache Bauern. Es wurde schliesslich mit tausenden Toten am D-Day gerechnet.

Tausende Tote! Das muss man sich einmal überlegen. Tausende von Männern wurden vom Kommandostab einfach geopfert. Ob das falsch war, kann und will ich nicht sagen, denn hätte man es nicht getan, wäre der Krieg wahrscheinlich noch mehrere Jahre weitergegangen und es der Krieg hätte noch viel mehr Opfer gefordert. Diese Männer wurden also für den Frieden geopfert.

Aber wer hatte eigentlich das Recht, zu entscheiden, wer in den Tod geschickt wurde? War es einfach das Schicksal dieser Männer? Es waren doch zum Teil fast noch Kinder. 18 und 19 jährige Knaben, die eigentlich noch ihr ganzes Leben vor sich hatten, es aber in einem sinnlosen und brutalen Krieg opferten, um für ihre Ideale und den Frieden zu kämpfen.

La gastronomie normande

Notre bout était de connaître les spécialités de la Normandie et à cause de ça nous avons fait trois visites.

Le cidre

Nous avons visité la ferme du grand furmichon à Vaux sur Aure. Là on produit le cidre, le calvados, le jus de pomme et le pommeau depuis la XVIIème siècle. La ferme était vieille comme le chien et le propriéteur. Il nous a montré des arbre de pomme mais ce n'étaient pas des arbre comme nous les avons imaginés. Ils étaient petits parce qu'on avait mis les branches des pommier sur des troncs des arbres de cherries. Ils avaient la forme de sapins de noël. Ce système fait que l'arbre produit des fruits deux fois par année; ça fait 200 tonnes par an. Avec ces pommes il produit ces quatre boissons que nous avons dégustés. Nous avons aimé le cidre sauf Franziska parce que pour elle il était trop acide. La ferme avait du charme mais elle n'était pas trop propre. Le propriéteur vend le cidre seulement aux touristes et aux supermarchés parce que beaucoup des Normands produisent leur propre cidre à la maison. La visite était intéressante mais courte.

Le fromage de chèvres

Le mardi après-midi nous avons visité un élevage de chèvres à Nonnant. Le propriéteur nous a introduit à sa ferme. Il a commencé de nous montrer ces chèvres. Ils sont soignés avec de la nourriture biologique. Ils sont divisés dans plusieurs groupes de naissance à cause de cela la production reste constante toute l'année. Il nous a expliqué l'importance de la population bactériologique dans la stable et dans le fromage. C'était son thème préféré qu'il a récapitulé au moins dix fois. Après ça, il nous a montré la production du fromage. Quand peut influencer avec des méthodes très simples, par exemple tourner ou saler.

Les sablés d'Asnelles

Le mercredi nous sommes allés à Asnelles pour voir comme on fait des sablés. Le pâtissier était seul parce que les autres étaient malade. Mais il était quand-même poli et admirable. Il nous a montré les différantes sortes de pâte. Depuis 17 ans il ne fait rien que des sablés. «Je fais sablés, je pense sablés, j »habille sablés, je suis sablés.» C'est à cause de ça qu'il ne mange pas beaucoup. A la fin nous avons reçue un diplôme de «petit chef pâtissier». Apropos Franziska aimait mieux les sablés doux.

Artistes et Artisans

Eines schönen Tages stand es endlich fest: Wir gehen in die Arbeitswoche! Ziel unserer Reise: Die Normandie. Schon bald waren auch die Themen verteilt. Für unsere Gruppe war es klar, dass sie sich mit dem Thema "Kunst und Meer" auseinandersetzen wollte. Voller Elan trafen wir uns zu den Vorbereitungen. Wir einigten uns darauf, zeitgenössische Künstler in ihren Ateliers zu besuchen und sie zu interviewen. Was aber, falls es keine ansässige Künstler gab? Keine Frage, sicher gab es in Bayeux auch Strassenkünstler. Die scheue Frage, ob es denn auch die richtige Jahreszeit für solche Strassenkünstler sei, wurde vehement zurückgewiesen. Es blieben schliesslich auch noch die Galerien, welche bekanntlich in der Nähe des Meeres sehr zahlreich sind.
Die Vorbereitungen waren schnell getan. Wir stellten einen Fragebogen für die Künstler zusammen und verschickten zwei Faxe, ans Hotel und ans office de tourisme. Von letzterem bekamen wir auch bald eine Antwort. Die Antwort bestand aus zwei Blättern voller Adressen von ansässigen Künstlern, welche sich aber nicht eigentlich mit bildender Kunst beschäftigten. Ausserdem waren die meisten Künstler mit unseren Transportmöglichkeiten nicht erreichbar, da sie in anderen Dörfern der Region arbeiteten. Kein Problem, dachten wir und stellten uns darauf ein, an Ort und Stelle mehr erfahren zu können.

Bald war es soweit und wir sassen müde von der schier endlosen Zugfahrt in unseren hübschen Hotelzimmern im Hotel "Le Bayeux". Trotz aller Müdigkeit waren wir gespannt darauf, endlich in die Kunstwelt unseres Städtchens eintauchen zu können. Aber welche Enttäuschung. Von den vier Galerien die es hatte, waren zwei montags geschlossen und zwei nicht in Betrieb. Da die Galerien der einzige Ort war, wo wir Künstleradressen finden konnten, mussten wir unser Programm auf Dienstag verschieben. Dienstags um neun Uhr war endlich eine der Galerien offen. Die Galeristin, eine sehr freundliche Frau, erklärte uns, dass es genau einen Künstler gab, der in Bayeux arbeitete. Dieser befand sich aber zu dieser Zeit in Japan.

Ziemlich frustriert starteten wir einen letzten Versuch. (Strassenkünstler existierten in Bayeux nämlich tatsächlich nicht). Wir gingen ins Museum und baten um ein Gespräch mit dem Vorsteher. Der Vorsteher empfing uns in seinem imposanten Büro und kopierte uns ein halbes Buch mit Adressen von Künstlern aus der Region. Nur wenig später merkte er, dass zwar der Name, nicht aber der Wohnort vermerkt war. Er gab uns etwa fünf vollständige Adressen von Künstlern, die er selber zu kennen schien an. Voller letzter Hoffnung begaben wir uns zur Post' um herauszufinden, dass unsere Künstler nicht existent sind. Ernüchtert stellten wir fest, dass das Schlimmste eingetroffen war. In Bayeux gab es zwar eine wunderschöne Kathedrale, einen 70 Meter langen Teppich, gepflegte Friedhöfe, aber keine zeitgenössische Kunst!

Nach einem Gespräch mit Frau Vetterli und Herrn Soom sahen wir ein, dass es keinen Sinn machte, sich noch langer mit diesem Thema zu beschäftigen. Wir entschlossen uns, ältere Leute nach Legenden oder Ereignissen aus ihrer Kindheit zu befragen. Etwa jeder zweite verwies uns mit einem charmanten Lächeln aufs office de tourisme, wo es sicher Bücher darüber habe. Aber nein, wir wollten ihre Geschichten! Entweder war unser Französisch zu schlecht oder aber die Menschen wollten wirklich nichts erzählen. Beim x-ten Anlauf klappte es: Ein Mann erzählte uns, wie er als Fünfjähriger das Débarquement erlebt hatte. Nun sprachen wir die Leute nur noch auf den Krieg an. Viele hatten noch sehr lebhafte Erinnerungen, andere liefen mit verwirrtem oder ängstlichem Blick auf und davon.

Alles in allem war es eine sehr interessante Arbeit und wir waren zufrieden mit den Ergebnissen unserer Befragungen. Wir waren sehr erstaunt, wie freundlich und hilfsbereit die Franzosen gegenüber uns Schweizern waren.

Am Donnerstag schlossen wir unsere Arbeit ab und nutzten die freie Zeit um letzte Einkäufe französischer Spezialitäten zu tätigen.
Glücklich und zufrieden stiegen wir dann am Freitagabend in den Zug nach Paris, wo wir uns noch die Bäuche mit französischem Mac-Food vollschlugen. In Zürich angekommen blieb eigentlich nur noch zu sagen: Vive La France, vive la semaine de travail!

Mémoires

„C'était le 5 juin 1944. J'habitais avec mes quatre petits enfants dans une maison aux abords de Bayeux. Partout, les soldats avaient caché des mines, même dans notre jardin.
Ce soir-là, on a entendu le bruit de beaucoup d'avions et dans la nuit, j'ai décidé d'aller chez mon cousin qui habitait à la campagne. J'avais peur pour moi, mais surtout pour mes quatre enfants.
Nous sommes arrivés chez lui en espérant trouver un lieu plus silencieux, plus sûr, mais on s'était trompé.
26 soldats allemands étaient dans la maison de mon cousin, tout ivres parce qu'ils avaient bu tout ce qu'ils avaient trouvé. Nous avons dû nous cacher dans la cave jusqu'à ce que les soldats soient partis en prenant tous les cheveaux de mon cousin pour transporter leurs armes.

Un jour plus tard, nous avons entendu parler de la libération de Bayeux. Nous n'avons presque pas pu le croire parce que personne n'avait rien remarqué des préparativs des Alliés. Plus tard, on nous a raconté qu'un prêtre avait roulé à vélo jusqu'à Arromanche pour aller chercher les soldats alliés et c'est ainsi que Bayeux a été la première ville libérée.

Deux jours plus tard, je suis rentrée à Bayeux avec mes enfants. Nous étions très heureux, une seule bombe était tombée sur notre ville.

D'autres villes, Caen par exemple, ont été entièrement rasées. Ce n'était pas beau.
Il y avait huit hôpitaux à Bayeux pour soigner tous ceux qui avaient été blessés en libérant notre pays. Dans la rue , on ne voyait plus patrouiller les Allemands, mais partout il y avait des Américains couchés par terre.
C'était toujours la guerre, mais la vie était beaucoup plus simple. Pour la première fois depuis deux ans, j'ai pu donner du chocolat à mes enfants car les Américains en avaient apporté. Mon fils qui avait cinq ans quand les Alliés sont arrivés, se souvient encore de ce jour-là.

Maintenant, quand je retourne aux endroits où les combats ont eu lieu, je vis tout ça une deuxième fois. Je veux tout raconter, surtout aux jeunes, pour qu'une telle chose ne se répète jamais plus."

Des impressions sur le Débarquement

Près du moulin il y a plusieurs vieilles personnes. Ils semblent comme des gens que nous cherchons pour notre travail. Nous allons vers un vieil homme pour lui demander ses memoires de la guerre. Il est très enchanté et essaie vraimenent de satisfaire notre curiosité. Toute la France avait faim, dit-il, on devait faire la queue toute la matinée devant un magasin des légumes et enfin on recevrait une seule carrotte. Mais il disait aussi que c'était plus facile de vivre à la campagne qu'à Paris où il n'y avait presque pas de terre pour cultiver et pour nourrir toutes les personnes.
Puis sa femme qui vivait à Avrenches pendant son enfance, a aussi commencé à raconter de ses memoires. Tout son village a brûlé à cause des bombes et elle pouvait bien se souvenir d'une femme qui ne voulait pas quitter sa maison brulante et ses enfants qui étaient dedans. Tout le monde dans la rue a crié „saute, saute!" mais elle n'a pas osé lâcher la fenêtre.
Une autre chose qu'elle ne peut pas oublier c'est que ses camarades juifs de son classe ne sont pas revenus, un jour. On avait expliqué qu'ils sont allés se promener, mais on avait déjà su qu'ils étaient déportés en Allemagne.
Ils parlaient aussi des très jeunes soldates qui étaient blessés dans des hôpitaux et aussitôt ils s'étaient plus ou moins rétablis, on les envoyait de nouveau à la fronte. Quand les soldates et les prisonniers sont retournés aprés la guerre, on les reconnait seulement par le nome et ne pas par l'apparence parce qu'ils étaient si maigres et blessés.
Mais la vieille dame a aussi raconté avec un petit sourire qu'avant la guerre les femmes avaient peint avec un crayon de maquillage une ligne sur les jambes. Avec cela, elles voulaient faire semblant de porter des bas. Puis après la guerre les américains apportaient des vrais bas de nylon et aussi du chocolat et du chewing gum.